

Das Patrozinium der Vorauer Stiftskirche

Rupert Kroisleitner, am 16. Juli 1970 zum 54. Propst des im Jahre 1163 gegründeten Augustiner-Chorherrenstiftes Vorau gewählt, leitet seit nunmehr 25 Jahren die Geschicke dieses Stiftes.

Ihm sei zum heurigen 25jährigen Propstjubiläum nachstehender Beitrag grato animo gewidmet.

Von Ferdinand Hutz

In der bisherigen Literatur wird sich auf die Frage, welchem Heiligen die Vorauer Stiftskirche geweiht sei, keine andere Antwort finden lassen als dem hl. Apostel Thomas. Da dieses Faktum bis dato noch von niemandem angezweifelt bzw. in Frage gestellt wurde, nahm dies logischerweise jeder als gegeben und richtig hin. Ob dem auch tatsächlich so ist, soll nachstehende Untersuchung zu klären versuchen.

Die bisherige Annahme des Thomaspatroziniums für die Stiftskirche liegt in ihrer Vorgängerin begründet, von der allgemein angenommen wird, daß sie die älteste Kirche des Wechselgebietes sei. Laut Aussage der Vorauer Stiftschronik stand an der Stelle des heutigen Stiftes eine Kapelle mit Begräbnisrecht, deren Weihe am 13. Dezember 1149 durch den Bischof Roman I. von Gurk zu Ehren des hl. Apostels Thomas vorgenommen wurde. Die diesbezügliche Eintragung lautet: *Hoc praedium Vorau erat sub dominatione Ottachari et habuit olim unicam ecclesiam cum sepultura sitam in loco huius monasterii anno MCXLVIII inditione 13 dedicata erat ipsa ecclesia idus Decembris a venerabili Romano Gurcensi episcopo honore s. Thomae apostoli.*¹ Diese sonst nicht verbürgte Nachricht kann als glaubhaft angenommen werden.

Wie kam es nun zur Erbauung und Einweihung dieses Thomaskirchleins? Der Boden von Vorau gehörte – hier folge ich den Forschungen von Fritz Posch – seit etwa der Mitte des 11. Jahrhunderts den Grafen von Formbach, die ihn nach dem Untergang der Markgrafen von Wels-Lambach geerbt hatten. Als nach 1122 die Kolonisation der Oststeiermark einsetzte, dürfte Graf Ekbert II. von Formbach schon etwa 1130/40, wenn nicht schon vorher, auf dem schönsten und ebensten Siedlungsboden des ganzen Vorauer Gebietes, der sogenannten Kring, als erstes Siedlungszentrum einen Meierhof errichtet haben, der später in mehrere Höfe zerschlagen wurde, die in den Vorauer Urbaren als „in Meierhof“, später als „in Markfeld“ bezeichnet wurden. Dieser Urmeierhof der Grafen von Formbach wurde wahrscheinlich aufgelassen, als Graf Ekbert III. von Formbach, der Sohn des 1144 verstorbenen Ekbert II., auf dem Vorauer Stiftshügel 1149 die erste Burg mit einem Meierhof erbaut hat, die zeitlich deshalb auf dieses Jahr festgelegt werden kann, da damals Bischof Roman von Gurk die Eigenkirche der Burg, die Thomaskapelle, die Vorgängerin der heutigen Stiftskirche, eingeweiht hat. Mit der Anlage dieses Urmeierhofes hat sich Fritz Posch ausführlich beschäftigt.²

¹ Stiftsarchiv Vorau, Hs. 311, fol. 2v. Abgedruckt bei Aquilin J. Caesar, *Annales ducatus Styriae*, Bd. III, Viennae 1777, S. 652.

² Fritz Posch, Die ältesten Siedlungszentren des Vorauer Beckens, in: ZHVSt 77/1986, S. 59–66.

Nach dem Tode Ekberts III. bei der Erstürmung von Mailand im Jahr 1158 fiel sein gesamter Besitz an seinen Erben, Markgraf Otakar III. von Steier. Als dieser im Jahr 1163 das Chorherrenstift Vorau gründete, widmete er zur Ausstattung sein vom Grafen Ekbert III. von Formbach-Pitten ererbtes Gut Vorau (*quoddam predium nostrum Vorowe*) innerhalb der angeführten Grenzen. Nach der Stiftungsurkunde wird zwar das gesamte Landgebiet, das Vorau geschenkt erhielt, als *predium* bezeichnet, doch ist sonst die Bezeichnung *predium* eher für den eigenbewirtschafteten Gutsbetrieb gebräuchlich. Daß es einen solchen in Vorau damals bereits gegeben haben dürfte, läßt sich wiederum aus der 1149 geweihten Thomas-Kapelle schließen. Andererseits wiederum läßt sich aus der Erbauung des Kirchleins St. Thomas der Schluß ziehen, daß diese erste Kirche nicht für sich allein mitten im Urwald errichtet wurde, sondern zumindest als Eigenkirche eines Formbacher Gutshofes oder eher einer Formbacher Burg, also eines Herrschaftszentrums, anzusehen ist, wie dies damals allgemein üblich war. So gesehen, ist auch die Bezeichnung des Vorauer Ausstattungsgutes als *predium* verständlicher. Als 1163 das Stift Vorau gegründet wurde, war also bereits die wirtschaftliche Grundlage vorhanden und sicher auch die Wohnmöglichkeit für die ersten Chorherren in der Formbacher „Burg“ Vorau gegeben.

Die erste Vorauer Klosterkirche wurde also in kein unbesiedeltes Gebiet gestellt, sondern hat in der im Jahr 1149 dem hl. Apostel Thomas geweihten Eigenkirche der Formbacher Burg ihre Keimzelle.³ Wer für die Wahl des hl. Thomas zum Patron der Kapelle in Vorau verantwortlich war, ist unbekannt. Vermutungen wurden bereits vom bekannten Fachmann der steirischen Patrozinienforschung, Helmut Mezler-Andelberg, ausgesprochen: „Von Vorau erfahren wir, Bischof Roman von Gurk habe hier als Vertreter des Erzbischofs von Salzburg 1149 eine Kapelle dem hl. Thomas geweiht, als das Gut noch dem Grafen Ekbert III. von Formbach-Pitten gehörte. Der Graf fiel 1158 vor Mailand, sein Erbe trat der Traungauer Otakar III. an. Die Wahl des Vorauer Patroziniums ging also weder von den Chorherren noch vom Traungauer Markgrafen aus, die beide die Thomaskapelle schon vorfanden, sondern wahrscheinlich vom Grafen Ekbert, dessen Motive freilich im Dunkeln bleiben. Dem Apostel Thomas geweihte Kirchen sind in den österreichischen Ländern eher selten. Sein Vorauer Patrozinium könnte das älteste in der Steiermark sein, zumindest werden die Thomaskirchen in Kleinlobming und Scheifling erst etwas später erwähnt. Auf Grund seiner Verbreitung, auch die Lage der beiden eben erwähnten Kirchen fügt sich hier einigermaßen ein, wird man annehmen dürfen, die Thomas-Verehrung sei von Italien (Aquila) aus in unsere Gegenden vorgeedrungen.“⁴

Nach dem bisher Gesagten gibt es keinen Zweifel, daß für die 1149 eingeweihte Kapelle das Thomaspatrozinium gilt. Gewisse Schwierigkeiten scheinen sich jedoch ab dem Zeitpunkt der Stiftsgründung, 1163, ergeben zu haben, weil die Chorherren nämlich im Geist der von ihnen mitgetragenen Kirchenreform des 12. Jahrhunderts durchwegs die hl. Maria als Patronin ihrer Kirchen bevorzugt haben. Solange allerdings in der Anfangsphase der Gründungszeit

³ Nähere Ausführungen über die Thomaskapelle bei Anton L. Schuller, Das Dekanat Vorau. Die Entwicklung seiner Pfarren von ihren Anfängen . . . , phil. Diss. Graz 1971, S. 7–18 und 132 f.

⁴ Helmut J. Mezler-Andelberg, Schutzheilige in und um Vorau, in: Ferdinand Hutz (Hg.), Und neues Leben blüht. Festschrift Rupert Kroisleitner. Vorau 1980, S. 65.

für die ersten Chorherren des Stifts die Schaffung der materiellen Basis und der für das klösterliche Gemeinschaftsleben nötigen Räumlichkeiten im Vordergrund stand, diente ihnen das bestehende Thomaskirchlein als erste „Stiftskirche“. Die Frage nach dem Patrozinium wurde erst mit dem Bau der romanischen Stiftskirche relevant, doch dürfte es für die Auswahl der Gottesmutter als Patronin der neuerbauten Stiftskirche im Sinne der damaligen Ordensauffassung bei den Chorherren wohl nie einen Zweifel gegeben haben, wie die nachstehenden Ausführungen zeigen. Mit der Einweihung der ersten, von den Chorherren erst einige Jahrzehnte nach der Stiftsgründung (1163) fertiggestellten Stiftskirche trat Thomas seine Vorrangstellung als Kirchenpatron an Maria ab. Da aber ein bereits bestehendes Patrozinium nicht beliebig gewechselt wurde, fügten die Vorauer Chorherren das alte Thomaspatrozinium bei, wodurch sich ein Doppelpatrozinium ergab.

Bei einer näheren Betrachtung der wenigen noch vorliegenden Quellen für die ersten Jahrzehnte nach der Stiftsgründung fällt auf, daß in den Urkunden der Name der Gottesmutter in Verbindung mit der Stiftskirche oder dem Stift nie genannt wird, wohl jedoch der des Apostels Thomas. Um das Jahr 1170 benachrichtigte Erzbischof Adalbert von Salzburg die Pfarrer von Hartberg, Waltersdorf, Pöllau und Feistritz (= St. Johann bei Herberstein), daß er den Zehent, den sein Oheim Konrad II. dem Stift Vorau zum Unterhalt des Bischofs Ulrich von Halberstadt überlassen habe, nunmehr dem Kloster Vorau in Hochschätzung des Apostels Thomas zur Beförderung des Kirchenbaues überlassen habe: *ad claustrum Forowe dimiserat, nos pro reverentia beati Thome apostoli ad structuram basilice ipsius contulisse*.⁵ Desgleichen genehmigte am 24. Juli 1185 Herzog Otakar in Graz die Schenkung, die einer seiner Ministerialen in Guntarn bei Graz dem Apostel Thomas und den Vorauer Chorherren gemacht hatte: *sancto Thome apostolo fratribusque deo in Vorowe ministrantibus per manus Bernhardi prepositi*.⁶ In dieselbe Richtung weist ein Besitzvermerk in einer alten Vorauer Handschrift, die nun im Nationalmuseum in Budapest liegt und auf Blatt 1v folgende Eintragung hat: *Hunc librum sancti Thome apostoli et Vorowensium fratrum, quisquis abstulerit, anathema sit. Hunc dedit nobis Ruodbertus presbyter de Grebniche tempore Liupoldi prepositi primo*.⁷ Pfarrer Rupert von Gröbming schenkte dem Stift diese Handschrift – wie auch Codex 336 – während der Regierungszeit des ersten Propstes Liupold (1163–1185). Für die Amtszeit des ersten Propstes scheint in den Quellen also nur der Name des Apostels Thomas und kein einziges Mal der von Maria auf. Dies ändert sich jedoch schlagartig unter seinem Nachfolger Propst Bernhard (1185–1202), der eine der profiliertesten Persönlichkeiten in der langen Vorauer Propstreihe war. Aus seiner Zeit und vielleicht sogar von seiner Hand liegen uns in zahlreichen Vorauer Handschriften des 12. Jahrhunderts Besitzvermerke vor, die fast alle den gleichen Wortlaut aufweisen:

Hunc librum sancte Marie sanctique Thome et Vorowensium canonicorum, quisquis abstulerit anathema sit, oder

Hic liber est sancte Marie sanctique Thome apostoli et Vorowensis ecclesie.

⁵ Zahn, StUB I, S. 485 Nr. 518.

⁶ Ebd., S. 618 Nr. 642.

⁷ Siehe die Abb. bei Pius Fank, Die Vorauer Handschrift. Ihre Entstehung und ihr Schreiber. Graz 1967, Abb. 30 und S. 32.

Textlich fast gleich oder mit nur geringen Abweichungen findet sich dieser Besitzvermerk in vielen Vorauer Handschriften des 12. Jahrhunderts: 4, 21, 159, 170, 195, 261, 265, 276, 277, 303, 336, 341, 350 usw.⁸ Vielfach stammen sie von der Hand des Propstes Bernhard, wie Pius Fank bereits aufgezeigt hat.⁹

Diese Besitzeintragungen, die sich mit diesem Wortlaut in den meisten Handschriften des Mittelalters finden, kennzeichnen ganz klar die Führungsrolle der Gottesmutter gegenüber dem Apostel Thomas. War dieser vorher allein, so kommt unter Propst Bernhard nun Maria hinzu und nimmt Thomas seine Vorrangstellung. Wie ist dies möglich?

In seiner gründlichen Arbeit über die Person und das Werk Bernhards bezeichnet Pius Fank diesen Propst als „großen und innigen Marienverehrer“.¹⁰ Bei dieser marianischen Einstellung wäre es nicht verwunderlich, wenn Bernhard nach der Fertigstellung der Stiftskirche bei der Weihe derselben auf eine Mitschirmherrschaft der Gottesmutter unter Mitaufnahme des ursprünglichen Patroziniums gedrängt hat, wobei er der Gottesmutter den Vorrang einräumte. Diese Bevorzugung hat Bernhard, der ja vom Stift Seckau nach Vorau berufen wurde, bereits in Seckau miterlebt, wo die Stiftskirche nach über 20jähriger Bauzeit am 16. September 1164 vom Brixener Bischof Hartmann der Gottesmutter geweiht wurde.¹¹ Auch in Vorau hat sich die Bauzeit der romanischen Pfeilerbasilika zeitlich in die Länge gezogen. Die ersten Chorherren fanden die 1149 geweihte Thomaskapelle vor, die als Überbrückung anfänglich gereicht hat, war doch die Schaffung der nötigen Räumlichkeiten für das klösterliche Gemeinschaftsleben vorrangig. 1170 erhielten sie *ad structuram basilice* – zur Erbauung der Basilika – vom Erzbischof Zehente geschenkt, und 1172 wurde die Krypta, also die Unterkirche, eingeweiht. Der Bau der Stiftskirche ging also nur langsam vor sich. Jahr und Datum der Fertigstellung und Einweihung sind uns nicht bekannt. Man wird jedoch kaum fehlgehen, wenn man sie in die Regierungszeit des Propstes Bernhard (1185–1202) setzt. Er war deshalb mitbestimmend für das Patrozinium und gab als Marienverehrer der Gottesmutter den Vorrang, allerdings unter Mitbeziehung des ursprünglichen Thomas-Patroziniums. Anders sind die von und unter ihm geschriebenen Besitzeintragungen in den Handschriften kaum erklärbar.

Diese erste Stiftskirche wurde jedoch bald ein Opfer des großen Stiftsbrandes im Jahr 1237. Nach mühevolem Aufbau, der sich wiederum über zwei Jahrzehnte erstreckte, konnte endlich am 25. Oktober 1257 der Neubau vom Seckauer Bischof Ulrich eingeweiht werden. Die diesbezügliche zeitgenössische Dedikationsnotiz in Kodex 99 lautet: *Dedicatum est hoc monasterium a venerabili Seccowensi episcopo Vlrico in honore . . . sed specialiter in honore virginis dei genitricis Marie sanctique Thome apostoli*.¹² Sie findet sich anschließend ein zweites Mal mit einem geringfügig erweiterten Text: *Dedicatum*

⁸ Siehe den genauen Wortlaut bei P i u s F a n k, *Catalogus Voraviensis, Graecii* 1936.

⁹ F a n k, *Vorauer Handschrift* (wie Anm. 7), S. 32 f.

¹⁰ Ebd., S. 24 und 40.

¹¹ R u d o l f F l o t z i n g e r, *Das Patrozinium der Seckauer Stiftskirche*, In: *BlfHk* 62/1988, S. 69 f.

¹² Stiftsbibliothek Vorau, Codex 99, fol. 1v.

est hoc monasterium necnon et publicum altare . . . sed specialiter in honore sancte et perpetue virginis dei genitricis Marie sanctique Thome apostoli.¹³ Damit liegt für die Neueinweihung der durch den großen Stiftsbrand im Jahr 1237 zerstörten Stiftskirche eindeutig ein Doppelpatrozinium vor. Man darf – ableitend von den im ausgehenden 12. Jahrhundert eingetragenen Besitzvermerken in den Handschriften – annehmen, daß dieses Doppelpatrozinium höchstwahrscheinlich auch schon auf die erste Stiftskirche zugetroffen hat und 1257 nur neu übernommen wurde.

Aufgrund dieses Weihedatums wurde das Fest der Kirchweihe laut vorliegender Kalendarien das ganze Mittelalter hindurch am Sonntag vor dem Fest Allerheiligen gefeiert: *Dedicatio suprema monasterii Vorowensi ante omnium sanctorum proximam dominicam peragatur*.¹⁴

Zu den im 17. Jahrhundert neu aufgeführten Stiftsgebäuden paßte anscheinend die alte gotische Basilika wegen ihres altertümlichen Aussehens schlecht, weshalb Propst Matthias Singer (1649–1662) den alten Bau unter Belassung der beiden Türme abtragen und die neue Stiftskirche in der erstaunlich kurzen Zeit von nur drei Jahren, nämlich von 1660–1662, aufführen ließ. Als der Seckauer Bischof Johann Markus von Altringen am Allerheiligentag des Jahres 1662 die Einweihung des fertiggestellten Baues vornehmen konnte, behielt man wiederum das bereits am Ausgang des 12. Jahrhunderts auf den Bau der ersten Stiftskirche übertragene Doppelpatrozinium bei, wie das bischöfliche Konsekrationsbuch mit klaren Worten ausweist: *MDCLXII die prima mensis Novembris. Ego Joannes Marcus dei gratia episcopus Seccoviensis . . . consecravi ecclesiam et altare hoc in honorem sanctae Mariae virginis et sancti Thomae apostoli* . . .¹⁵ Das Kirchweihfest wurde, wie schon vorher, am letzten Sonntag vor dem Fest Allerheiligen belassen.¹⁶

¹³ Ebd., fol. 2r.

¹⁴ Ebd., fol. 10v.

¹⁵ Diözesanarchiv Graz, Konsekrationsprotokoll 1633 ff., fol. 275r.

¹⁶ Ebd.: *Sed anniversaria dedicationis dies in ipso actu dedicationis iuxta petitem translationem est in primam dominicam ante festum omnium sanctorum et imposterum semper ea dominica celebrabitur*.